

9. Duisburger Filmwoche

5. — 10. November 1985

Diskussionsprotokoll - Dienstag, 5. 11. 1985, 19.30 h.

DECKNAME SCHLIER

von Wilma Kiener und Dieter Matzka

Unter der Moderation von Werner Ruzicka diskutierten die Filmemacher sowie Ludwig Limbeck-Lilienau mit dem Publikum

Die 9. Duisburger Filmwoche hatte ihre eloquente Eröffnung gefunden, der erste Film war gesehen, die Diskussion darüber angesagt - und nahm ihren Anfang mit dem obligaten Eröffnungsschweigen, das dank Werner R.'s Amoderation sein Ende fand: Wie, bitteschön, seien denn die Autoren auf das Thema gekommen?

Wilma, Debutantin an der HFF, sollte ihren ersten Übungsfilm erstellen, der Rahmen war vorgegeben: "Notizen aus der Provinz" als Thema, Länge 10 bis 15 Minuten, Schwarzweiß. Das Sujet lag ihr nahe, sie ist in jener Region groß geworden, die Thematik war noch völlig unbearbeitet, selbst in Dachau findet sich kein Hinweis auf das KZ-Nebenlager in Zipf/Oberösterreich. Nur: während der Recherchen potenzierte sich die Größe des Gegenstands, entstanden schließlich 90 Minuten Farbe - "in Zusammenarbeit mit der HFF" <wobei offen blieb, was der Terminus eigentlich meint und wer Finanzier des Films war>.

Als bald wurde Unmut über die Ästhetik des Films laut - bei aller inhaltlichen Beeindruckung fehle aber das visuelle Ereignis. In ihrer Replik verwies Wilma darauf, das Ereignis sei doch, den Protagonisten beim Erzählen zuzuschauen, was bald nicht mehr möglich wäre, denn mehr und mehr der damaligen Zeitgenossen würden sterben. Ein Text oder Dias könnten das nicht ersetzen, ergänzte Werner R., Erinnerung als Arbeit oder als Genugtuung würden nur auf diese Weise erfahrbar, nur über Film und solchen Film würde Oral History sinnlich. Ein Einwand von anderer Stelle: Zwar würde das Prinzip von Oral History einerseits funktionieren, doch andererseits fände die Spannung der Erzählungen immer wieder ihre Brüche, da verschiedene Redner zu unterschiedlichen Themenbereichen aneinandermontiert seien - so entstünde kein geschlossenes Bild, würde der Film eher zur Redundanz neigen.

Wiederholt wurde die Form von DECKNAME SCHLIER zum Gegenstand des Gesprächs: Die einen fanden sie zu bekannt, traditionell, überkommen, die anderen sahen in ihr eine adäquate Kargheit. Ursprünglich hatten Wilma Kiener und Dieter Matzka das Thema "filmischer", "dokumentarischer" angehen wollen, doch aus dem ungefähren Vorwissen wurde ein Reinstolpern in eine komplexe Materie - und als deren Umfang erkannt war, fiel die Entscheidung, auf spektakuläre Bilder zu verzichten und eine bewußt nüchtern-strenge Form auszuwählen. Die einem Nachforschungs-Journalismus durchaus angemessene Schlichtheit der Form wurde mehrfach als positiv gewertet; darüberhinaus wurde auf das Beispiel ES IST KALT IN BRANDENBURG - HITLER TÖTEN verwiesen: ein Film mit einem hervorragenden hohen bildästhetischen Niveau, der aber bei Gesprächspassagen einbrechen würde - da fehle die adäquate formale Ästhetik die Archäologie der Konfrontation mit den Sprechern würde nicht funktionieren, anders als bei DECKNAME SCHLIER, wo es eine stimmige Geschlossenheit der Form gäbe.

DECKNAME SCHLIER ist in der Region seiner Entstehung aufgeführt worden; Näheres dazu konnte Ludwig Limbeck-Lilienau (aus Zipf) berichten. In Zipf selbst fand keine Vorführung statt, dort gibt es kein Kino und gab

es Widerstand gegen eine Aufführung. In der Bezirkshauptstadt jedoch kamen zu dem 120plätzigen Saal 400 Leute - die meisten hatten mehr oder minder mit dem ehemaligen V 2 - Prüfstand zu tun.. So herrschte denn auch eine lokalspezifische Spannung, kam es zu Aha-Effekten des Wiedererkennens von Personen und Namen - in der Region wurde der Film zum Erfolg. Ein Kinostart in Österreich ist geplant, die vorgesehene TV-Ausstrahlung hingegen wurde ausgesetzt: "Weil er nicht hineinpaßt." (Über eine Sekretärin vermittelte Begründung) Eventuell sendet der Bayerische Rundfunk den Film.

Offen_sichtlich habe es in Österreich Interventionen von Seiten der Brauerei gegeben, auf deren Gelände einst der Prüfstand lag und heute Reste der Bunkeranlagen stehen. Hochgestellte Persönlichkeiten sollten wohl geschützt werden, und Schmutziges vor allem aus der Zeit nach 45 bei der Liquidierung des Betriebes Schlier, bei der "Wiedergutmachung" etc. könne bei weiterer Aufmerksamkeit eventuell an die Oberfläche kommen.

"Bunker" - das sei nicht nur ein Betonklotz, sondern auch eine Metapher für Unterirdisches, das aufgebrochen würde durch diesen Film. Wie die Bevölkerung auf diese Durchbrechung des Verdrängungsprinzips reagiert hätte? Mit der Erleichterung, daß jetzt etwas sprachfähig geworden sei - ansonsten hätte sie nichts zu verbergen, denn z.B. Übergriffe von ihrer Seite her auf die KZ-Häftlinge hätte es damals nicht gegeben. So sollten denn auch im Film die Bewohner von Zipf nicht mit ihren Erinnerungen gegeneinander ausgespielt oder in den Vordergrund gerückt werden, während die beharrliche Verweigerung des Bürgermeisters und des Oberösterreichischen Landesarchivs, bei den Recherchen behilflich zu sein, zu benennen waren - schließlich hätten sie öffentliche Verantwortung und könnten qua Funktion die Realität verdecken, das Erinnern verhindern. Das Nichtpreisgebenwollen müsse namhaft gemacht werden. Begründete Furcht vor Entdeckung müßten nur Personen mit politischer und ökonomischer Macht haben, eben jene, die bislang erfolgreich gegen eine Fernseh-Ausstrahlung von DECKNAME SCHLIER interveniert hätten.

Analogien von den damals am V 2 - Projekt Beteiligten zu heute wurden gezogen: Zipf sei überall. Etwa dort, wo "unser" frischgebackener Physik-Nobelpreisträger auf die Frage nach der militärischen Nutzung seiner Erfindung nichts anderes zu sagen hat als "Da mache ich nicht mit" - als ob so einfach das wäre. Schließlich stünde das Vorhaben SCHLIER exemplarisch für das Versagen der damaligen Generation.

Gegen diesen pauschalen Begriff wandte sich mit Nachdruck ein älterer Zuschauer: Wer von der heutigen jüngeren Generation würde wohl bei dem Eintreten einer dem Faschismus ähnlichen Situation "ja" oder "nein" zu ihr sagen? Man sei damals von so vielem leicht begeistert gewesen, sei irre geworden - Hitler als Droge. Dies wollte einer aus der angesprochenen Generation nicht auf dieser sitzen lassen: An Stellen möge auch sie versagen, doch sie würde sich schon in kritische politische Auseinandersetzungen begeben. Zudem, so eine andere Stimme, hätte es damals zahlreiche Menschen gegeben, die in den Widerstand gegangen wären und eben nicht versagt hätten. Zu ihnen gehöre auch der Franzose Dr. Paul Le Caer, ein "unverbesserlicher Kämpfer", der sich damals für seine Mithäftlinge eingesetzt habe und bis heute für die Errichtung eines Mahnmals in Zipf eintrete - erst nach seiner Errichtung wolle er wieder Deutsch sprechen.

Zipf sei nicht nur überall, es habe auch seine feinsinnige Kontinuität: Die Linien führten von Peenemünde nach Zipf, von Werner von Braun zu Herrmann Oberth (der wohl noch immer Faschist sei) und zu Kurt Moog, von Deutschland mit den nach 45 schnell reingewaschenen Raketentechnikern wie von Braun von Deutschland in USA - und mit der Stationierung von Pershings und Cruise Missiles wieder zurück in die "Heimat".